Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **249 (1970)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

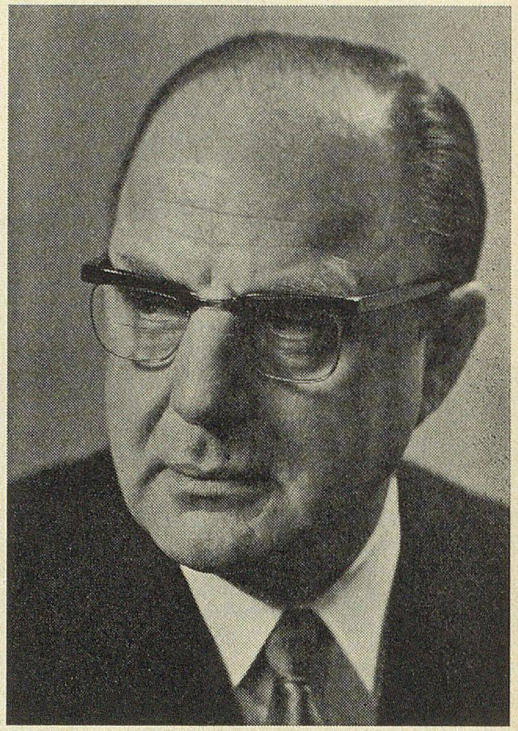
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschätzter Leser und Patient!



Wir möchten und dürfen den leidenden wie suchenden Mitmenschen durch unser Inserat mitteilen, bei welchen Problemen und Erkrankungen wir aufgrund unserer langjährigen Praxiserfahrung oft unüberwindbare Schwierigkeiten mildern und helfen können.

Unsere Erfolge betreffen in erster Linie die **Nervenheilkunde:** Nervenentzündungen, Neuralgien, die lästigen Migränen. Unsere spezielle Sorge und Pflege gilt den **Gemütskranken,** ihren Angstzuständen und der falschen Vorstellungswelt, der Arbeitsunlust, Müdigkeit und Unruhe, woraus sich oft Disharmonien und unlösbare Probleme der Lebenseinstellung, Misstrauen, Willensschwäche, aber auch Schüchternheit, Vergesslichkeit, Minderwertigkeitskomplexe, Schulschwierigkeiten, Stottern, Examenangst ergeben.

Durch unsere homöopathische und Heiler-Behandlung können wir nach jahrelanger Tätigkeit auf viele Genesene und Glückliche zurückblicken, im besonderen auch bei Beschwerden des Bewegungsapparates, bei Kreislaufstörungen, Ekzemen, Erkrankungen des Verdauungs-, Atmungs- und Harn-Systems, Bettnässen und Beschwerden in den Wechseljahren.

Ein dauernder Heilerfolg bei den oben erwähnten Leiden und seelischen Störungen ist in jedem Falle dann zu erwarten, wenn zwischen Patient und Heilkundigem ein wirklich ungetrübtes Vertrauensverhältnis besteht.

Hilfsmittel und Apparaturen, die zum Erkennen von Krankheitsursachen und deren gesundheitlichen Störungen unerlässlich sind, stehen in unserer Praxis bereit.

Nach Gesetz lehnen wir jegliche Behandlung von Infektionskrankheiten und Fernbehandlungen ab.

Voranmeldung ist erwünscht.

Ihre

Emil Bärlocher und Sohn

dipl. Psychologe, Psychotherapeut
Nerven- und Gemütsheiler
Praxis für Psychotherapie

9052 Niederteufen ob St. Gallen
Im Haag
Telephon 071 33 15 28 und 33 25 11

Der Leuteschinder

Erzählung von Käte Parrot

DEM dieser schöne Beiname galt, hieß eigentlich Langwiesbauer. Er war der einzige Großbauer in seiner Gemeinde. Wenn aber der Name Leuteschinder von irgendwem ausgesprochen wurde, wußte jedes Kind und jeder Hund und selbst das Vieh im Stalle, wer damit gemeint war. Der Langwiesbauer war bald 80jährig und konnte nur noch mit einem Stocke auf seinen Feldern herumhumpeln. Diese Felder waren die best bestellten und einträglichsten in weitem Umkreise.

Das Hausgesinde fürchtete die Schmähungen seines zahnlosen Mundes und die Kleinbauern der nächsten Dörfer, welche ihm gewissermaßen Frondienste leisten mußten, schafften unter seiner Aufsicht doppelt so viel wie auf den eigenen Feldern; denn der Alte war ein gar mächtiger: Er war ihr Geldverleiher. Alle waren sie seine Schuldner mit mehr oder weniger hohen Beträgen und er konnte von dem, der sein Mißfallen erregte, sein Geld in unbarmherziger Weise eintreiben. Sie mußten ihm für geliehenes Geld Wucherzinsen an Arbeit zahlen. Jedem war je nach dem Betrag die Zahl der zu leistenden Arbeitstage genau vorgeschrieben. Es war selbstverständlich, daß zum Beispiel das Heu des Langwiesbauern zuerst unter Dach sein mußte, ehe die Schuldner an ihr eigenes denken durften. Ebenso war es mit der Obsternte und dem Emd. War schönes Wetter, hielt er rücksichtslos an seinen Forderungen. Da hieß es einfach, bis zu dem und dem Tage müsse die Ernte unter Dach sein oder er verleihe keinen Rappen mehr. Auch seine Pferde und Wagen würde er ihnen nie mehr überlassen.

«Soll das eine Mahd sein, kaum einen halben Meter breit?» so setzte er oft die Mähder herunter. «Zu meiner Zeit, als ich jung war, hätte sich jeder geschämt, wenn seine Sense nicht zwei Meter gegriffen hätte.»

Wenn sie Heu aufluden, hänselte er sie, daß beim Essen die Gabel bedeutend mehr fasse, als hier beim Heuaufladen. Da stand wohl manchem die helle Zornröte im Gesicht, aber die Not gebot Schweigen. Die Schweißtropfen rannen schier unablässig über Stirn und Wangen.

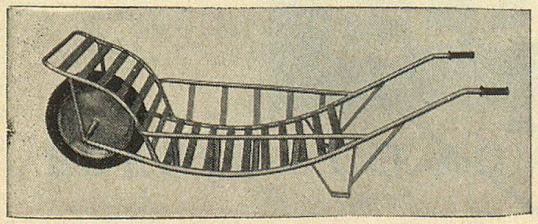
Man wußte nicht, warum der Langwiesbauer so rackerte und geizte. Er war ein einsamer Mann, seine Frau und seine beiden Söhne waren ihm ins Jenseits vorausgeeilt. Es hieß, er habe sie zutode geschunden.

Aber eines Tages erschien auch ihm mitten im Felde der Sensenmann. Da brach der Alte ins Knie und flehte um Frist: «Laß mir noch einen Tag wenigstens Zeit», flehte er den Tod an, «ich habe mein Testament noch nicht gemacht.» Der Tod gibt gerne zu einem guten Werk noch eine kurze Frist oder dem, der sie nützt.

Den Leuteschinder hat der Schlag gestreift, flüsterte das Gesinde. Sie trugen ihn heim in sein Bett. Er konnte kein Glied bewegen, aber sein Geist war noch frisch. Er gönnte niemand sein Geld und daß er es nun nicht mehr vergraben konnte, quälte ihn am meisten. Da beschwor er den Geist seines verstorbenen Weibes. Wenn es ein Leben nach dem Tode gäbe, solle sie ihm in dieser Nacht erscheinen und ihm raten, wie er sein Testament machen sollte. Erschien sie ihm nicht, sollte sein Geld demjenigen zufallen, der einen Jahresertrag seines Gutes allein unter Dach brächte. Er freute sich dabei, daß sich wohl viele um diesen Preis zutode schaffen würden.

Da hatte er des Nachts ein Traumerlebnis. Er sah sich in die Erstlingszeit seiner Ehe versetzt. Er saß am Tische, während sein Weib ihm das Essen brachte. Seine beiden Buben hüpften um ihn herum. Als er aber in ein Stück Brot biß, ward es ein Stein. Es krachte, daß es ihm durch alle Nerven fuhr und gleichzeitig fielen ihm einige ausgebissene Zähne aus dem Munde. Die Knaben hoben sie auf und spielten damit wie mit kleinen Kügelchen. Nun brachte ihm sein Weib ein Stück Fleisch; als er es durchschnitt, strömte ihm

Stahlrohr-Graskarren
galvanisiert mit Pneurad



Heiz & Co., Eisenwaren, 9230 Flawil